

vorsätzliche Einäugigkeit oder Heuchelei zu pflegen.

Wohl einmalig ist das Offenlegen der Arbeit eines aufgelösten Geheimdienstes – so, wie es mit den verschiedenen Geheimdiensten erfolgte, die im MfS zusammengefaßt waren (Spionage und Gegenspionage, Spionageabwehr, Terrorabwehr, Staatsschutz). Durch die Auflösung des MfS wird ein bislang **einzigartiger Blick auf die innere Logik von Geheimdiensten** möglich. Deshalb – so Ulrich Schröter – werde die »Beschäftigung mit dem MfS auch für andere Geheimdienste ... brisant« (S.1). Ich stimme dem dann zu, wenn die am MfS-Beispiel kritisierten Formen geheimdienstlicher Arbeitsmethoden vor der Adresse der gegenwärtigen Dienste nicht haltmachen.

Der Hinweis, es sei ganz anders, wenn diese Methoden den Geheimdiensten einer parlamentarisch-demokratisch bestimmten Ordnung dienen, ist nicht überzeugend. Das zeigen die Geschichte der – in keinem Fall etwa durch parlamentarische Kontrolle zutage gekommenen – Geheimdienstskandale der Bundesrepublik, sowie die liberale Kritik an unausgesetzten Absichten zur Erweiterung des legalisierten Anwendungsraumes für nachrichtendienstliche Ausspähungen. Und es zeigen die Selbstzeugnisse, z.B. über die »Täuschung« als nachrichtendienstliches Mittel. Die »überlebenden« Dienste in Deutschland dürften sehr interessiert sein, daß die Aufarbeitung der DDR-Geheimdienstpraxis sich auch weiter in den Grenzen bloß individualisierender »Aufarbeitung«

verliert und in Deutsch-Fernost verläuft. Das tut ihnen nicht weh.

»So machen's alle« – nur bedingt als Rechtfertigung tauglich

Trotz dieses klarstellenden Hinweises auf andere Dienste bin ich strikt dagegen, für das MfS verkürzt die Rechtfertigung »So machen es alle« in Anspruch zu nehmen. Im Gegenteil: Gerade weil die Sicherheitsorgane der DDR für sich einen sozialistischen Anspruch erhoben, ist um so mehr zu fragen, **ob und wieweit** das **Verständnis** der staatlichen Sicherheit, die Institution und die **Mittel** (oder die Verhältnismäßigkeit der eingesetzten Mittel) **sozialistischen Idealen entsprachen**. Von links her muß **so** gefragt werden.

Freilich kann ich der abstrakt-fundamentalistischen Geheimdienstkritik jener Kritiker und Eiferer nicht zustimmen, die ohne Rücksicht auf historischen Raum und Zeit, ohne Rücksicht auf konkrete Aufgaben und Ziele vorgebracht wird. Ohne Rücksicht auf die Gesellschaftsverhältnisse², auf die Interessen und Ziele der Parteien realer politischer Kämpfe kann wohl keine redliche Geheimdienstkritik, auch keine Methodenkritik erfolgen. Z.B. könnte man sagen, Spionage sei per se verwerflich. Würde sich dieser fundamentalistische Spruch auch zur Verurteilung der geheimdienstlichen Aufklärung der Aggressionspläne, der militärischen und militärökonomischen Potenzen und der völkermordenden Vernichtungspläne des deutschen Faschismus bewähren?

2 In Bezug auf die DDR betrifft das insbesondere auch die **Eigentumsverhältnisse** und die Tatsache, daß der Versuch, ein nichtkapitalistisches Eigentum zu etablieren, den eigentlichen tiefen Kern der politischen Auseinandersetzungen bildete.